

Auf dem schmalen Grat zwischen Repression und Schadensminderung

Allerlei aus der GasseChuchi – K+A

Die Gassenszene der Stadt Luzern war in letzter Zeit wieder öfter in den Medien präsent, mit Themen wie Bildung neuer offener Szenen, Wohnraumknappheit und Bettelverbot.

Die Menschen, die in diesen Berichten die Hauptrolle spielen, bewegen sich am Rande unserer Gesellschaft und, wegen ihrer Abhängigkeit, oft auch in illegalen Bereichen. Tagtäglich sind sie konfrontiert damit, dass ihre Lebenswelt im gesellschaftlichen Kontext keine unauffällige und allgemein akzeptierte ist. Sätze wie: «Was machid ehr do?», aber auch: «Wo sölid mer de hi?» gehören zu einem Leben auf der Gasse.

Die regelmässigen Besucherinnen und Besucher der GasseChuchi – K+A können während der Öffnungszeiten Pause machen von ihrem Leben, das von der Beschaffung von Drogen, beziehungsweise dem Geld dafür, geprägt ist. Sie können sich hier ungestört aufhalten, bekommen sauberes Material für ihren Konsum und kommen im besten Fall zur Ruhe, sodass Veränderungsgedanken entstehen können. Diese niederschwellige, sehr konkrete Zuwendung und Hilfe ist in der Schweiz durch die aktuelle Suchtpolitik mit ihren Konzepten zur sogenannten Schadensminderung möglich. Und im Hinblick auf

die Wahrung der Würde jedes Menschen wichtig. Aber wenn solche Angebote abends schliessen, verschiebt sich der Aufenthalt der suchtbetroffenen Menschen häufig in den öffentlichen Raum. Sie werden sichtbar und fallen durch ihr Verhalten, durch Konsum, durch Deale auf. So machen sie dann schnell Erfahrungen auf den Luzerner Strassen, positive und negative, mit anderen Menschen, vor allem auch mit den Vertreter:innen des Gesetzes: Polizistinnen und Polizisten.

Drogenkonsum ohne Geld und ohne Deal ist nicht möglich. Das wissen die Süchtigen und die Mitarbeitenden der GasseChuchi – K+A, und das weiss auch die Polizei. Drogen zu konsumieren, ist in der Schweiz kriminalisiert. Die Suche nach dem gesellschaftlich akzeptablen Gleichgewicht zwischen Repression und Schadensminderung ist ein schwieriger Seiltanz.

In den folgenden Zitaten von Besuchenden der GasseChuchi – K+A, berichten diese von ihren Begegnungen und machen so das Spannungsfeld sichtbar.

Ein Bericht von Daniela Boog
Mitarbeiterin GasseChuchi – K+A

Weisst du, das hat mich mega lange beschäftigt. Ich möchte das erzählen. Ich bin von der Chuchi über die Strasse auf den Bus gerannt. Die Polizei hat das gesehen. Im vollen Bus sind sie zugestiegen, haben mich rausgeholt, mit Handschuhen an die Wand gestellt und gefilzt. Warum? Keine Ahnung! Eine Passantin konnte es nicht fassen, wie ich behandelt wurde. Und ich Idiot habe noch gesagt, dass ich doch gerade von der Chuchi komme. Ich fühlte mich wirklich schikaniert und diskriminiert.
A.R.

In der Szene herrscht viel Gewalt. Es ist wirklich schwierig, die Polizei kann uns nicht helfen. Ich weiss, ich müsste Anzeige machen, zum Beispiel wenn ich bedroht oder geschlagen werde. Aber dann müsste ich mich auch selber belasten. Da braucht es starke Nerven, um ruhig zu sein, um die Dinge zu akzeptieren. Was sollen wir machen? Ich bin ja selber schuld, ich muss ja nicht hier sein.
K.B.

Ich erlebe die Polizei insgesamt freundlich und zuvorkommend. Ich wurde gefragt, ob sie mir einen Brief abgeben können. Und sie haben mir den extra gebracht. Ich weiss nicht, ob neue Weisungen da sind. Es kann schon mal Fehler in der Kommunikation geben. Aber ich erlebe es eher als Ausnahme, dass ein unfreundlicher Umgang gepflegt wird.
O.B.

«Ech mag nöme!» Ich hasse Sucht! H.H.

Manche laufen einen riesen Umweg zur GasseChuchi – K+A oder laufen extra langsam, um nicht kontrolliert zu werden. Viele würden sich sicherer fühlen, wenn weniger Polizei präsent wäre. Es wäre vieles einfacher.
N.X.

Ein älterer Herr beobachtete mich. Er fragte freundlich, ob ich wisse, wer er sei. Er hat sich flott angestellt. War freundlich. Ich sagte ihm, dass ich «im Seich» sei. So hat er mir meinen Stoff gelassen und mich laufen lassen.
H.H.